



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 26/2015



Freiwillig gezahlt
Geld für Vereine
und Organisationen



Werte und Normen
Interkulturelle Schulungen
für Asylbewerber



Fit im Alter
Das Klinikum unterstützt
Patienten, mobil zu bleiben

Herausgegeben vom
Presseamt der Stadt Ingolstadt

Kunst am Leben halten

Ein Blick über die Schulter der Restauratorin





Treppe für Fische



Eine Fischaufstiegshilfe, die von E.ON und der Rhein-Main-Donau AG an der Ingolstädter Donau-Staustufe errichtet wurde, ermöglicht nun die komplette Durchgängigkeit der Donau für Fische zwischen Bittenbrunn und Bad Abbach. Das ist nicht nur ein Beitrag zum Umweltschutz, sondern auch eine weitere gelungene ökologische Aufwertung unserer Donau-Auen.

Foto: Betz

Let's Geo!

Mit dem Smartphone auf Entdeckungstour durch Ingolstadt – in Zusammenarbeit mit „Let's Geo“ bietet die Ingolstadt Tourismus und Kongress GmbH drei Geocaching-Apps zum Download an, die besonders Familien und Jugendlichen auf spielerische Art die Besonderheiten Ingolstadts näherbringen. Es geht zu wichtigen historischen Schätzen, den Festungsbauten und zu Stätten berühmter Persönlichkeiten. Weitere Informationen und Download: www.ingolstadt-tourismus.de

Zahl der Woche

111

„Orte im Altmühltal und Ingolstadt, die man gesehen haben muss“ (Emons Verlag) werden im gleichnamigen Buch der Autoren Gerhard von Kapff und Richard Auer vorgestellt. Das Buch stellt weniger bekannte Orte, Geheimtipps und überraschende Geschichten vor und lädt zu einer Entdeckungsreise durch Ingolstadt und die Region.

Förderung

Gutes Klima

Sanierung von Sportheimen ein voller Erfolg

Wer ein älteres Haus hat, kennt vielleicht das Problem: Im Winter läuft die Heizung auf Hochtouren, um die Wohnräume vor zu schneller Auskühlung zu bewahren. Und im Sommer gleichen die Zimmer einer Sauna. Schuld daran ist oft eine schlechte Isolation und eine damit einhergehende mangelhafte Energieeffizienz. Im Kontext der steigenden Energiekosten ist das kein günstiges Vergnügen. Abhilfe schafft hier eine energetische Gebäudesanierung. Das hatten auch viele Sportvereine für ihre Vereinsheime geplant. Doch eine umfassende Sanierung kostet viel Geld – Geld, das die Vereinskasse nicht hergab. Die Stadt hat dieses Problem im Jahr 2009 erkannt und das freiwillige Sonderprogramm für die energetische Gebäudesanierung von vereinseigenen Sportanlagen und Vereinsheimen an den Start gebracht. Jetzt ist das beeindruckende Resultat sichtbar.

Fast zwei Drittel weniger

Beispiel TSV Etting: Der Verein hat in den Jahren 2010 und 2011 sein Sportheim über das Sonderprogramm energetisch saniert – mit großartigem Erfolg. So hat sich der Gasverbrauch seit der Sanierung deutlich verringert und beträgt jetzt nur noch fast ein Drittel dessen, was noch vor zehn Jahren durch die Leitungen floss (siehe Grafik). „Die Einsparungen konnten nur durch die energetische Sanierung

erreicht werden. Das zeigt, dass die Maßnahme ein Erfolg war“, so Tobias Klein, 1. Vorsitzender beim TSV Etting. Der Verein hat unter anderem neue Fenster eingebaut und die Außendämmung verbessert. Ähnliche Maßnahmen haben auch 14 andere Ingolstädter Vereine ergriffen und wurden dabei von der Stadt mit einer Förderung von bis zu 60 Prozent bei der Umsetzung ihrer energetischen Sanierungen unterstützt. Rund 1,5 Millionen Euro hat die Stadt insgesamt investiert. Der Bayerische Landessportverband (BLSV) hat das Projekt mit Zuschüssen in Höhe von etwa 38.000 Euro unterstützt.

Dauerhaft finanziell entlastet

„Wir haben das Förderprogramm initiiert, um unsere Sportvereine angesichts der steigenden Energiepreise dauerhaft finanziell zu entlasten. Nur eine Erhöhung der Energiekostenzuschüsse hätte für alle Beteiligten langfristig keinen Sinn gemacht. Erstmals wurden im Rahmen der Sportförderung über dieses Programm auch nicht sportlich genutzte Flächen gefördert“, erklärt Albert Wittmann. Der Bürgermeister betont auch, dass damit nicht nur den Vereinen geholfen, sondern auch ein wichtiger Beitrag für den Umwelt- und Klimaschutz geleistet wurde. Das Förderprogramm sei ein sehr gutes Beispiel, wie freiwillige Leistungen der Stadt gezielt und effektiv helfen können.

So reduzierte sich der Gasverbrauch (in m³) des Sportheims Etting nach der energetischen Sanierung in den Jahren 2010/2011 (Circa-Angaben)

2004: 28.000 m³

2006: 27.000 m³

2008: 24.000 m³

2010: 23.000 m³

2012: 12.000 m³

2014: 11.000 m³



Förderung

Die Stadt unterstützt gern

Freiwillige Leistungen für Vereine und Organisationen

Zu einigen finanziellen Unterstützungen von Vereinen, Organisationen und freien Trägern sind die Kommunen gesetzlich verpflichtet. Die Stadt Ingolstadt aber leistet mehr – viel mehr. Die sogenannten „Freiwilligen Leistungen“ nehmen einen großen Teil im städtischen Haushalt ein. Für „Ingolstadt informiert“ hat die Kämmererei eine detaillierte Aufstellung der Unterstützungen angefertigt. Das Ergebnis ist eine beeindruckende Zahl: 18,4 Millionen Euro leistet die Stadt allein im laufenden Jahr an freiwilligen Finanzmitteln. Der Großteil davon fließt in den Bereich „Kultur, Schule und Jugend“. Aber warum gibt die Stadt Ingolstadt so viel Geld freiwillig aus?

Wichtige Finanzspritzen

Diese Frage kann wohl niemand besser beantworten als Bürgermeister Albert Wittmann. Der Kämmerer ist eigentlich immer aufs Sparen bedacht. Bei den „Freiwilligen Leistungen“ aber möchte Wittmann keine Kompromisse eingehen und begründet: „Mit dem Geld unterstützen wir nachhaltig Vereine, Organisationen, Träger, Firmen und engagierte Menschen, die sich aktiv für unsere Stadt und unsere Gesellschaft einsetzen und damit viel Gutes tun. Ohne unsere Finanzspritzen könnten diese Leistungen nicht oder nicht in diesem Maße erfolgen. Das Geld ist also sehr gut eingesetzt, und wir möchten unsere umfangreichen freiwilligen Leistungen deshalb auch



Auch Kinder in Ingolstadt profitieren von den freiwilligen Leistungen, die zum Beispiel den Trägern von Kindertagesstätten gezahlt werden. Foto: Betz

nicht zurückfahren.“ Wittmann macht deutlich, dass das Geld zu einem großen Teil Organisationen zugute kommt, in denen Ehrenamtliche tätig sind. „Die freiwilligen Leistungen sind also auch eine wichtige Unterstützung des Ehrenamtes“, so Wittmann. Beispiele dafür kennt der Finanzbürgermeister viele: Da wäre zum Beispiel der Tierschutzverein, bei dem die Stadt deutlich mehr macht, als der Gesetzgeber vorgibt. Im sportlichen Bereich zahlt die Stadt ebenfalls großzügige Zuschüsse – das Programm zur energetischen Sanierung (siehe Artikel links) ist da nur ein Beispiel von vielen.

Das meiste Geld fließt in den sozialen Sektor und kommt zum Beispiel Kindern zugute, indem Zuschüsse für Stadtrander-

holungen, Ferienaktivitäten des Stadtjugendrings und die Jugendsozialarbeit gezahlt werden. Ein großer Punkt ist auch die Unterstützung der freien und kirchlichen Träger beim Bau und Unterhalt von Kindertageseinrichtungen. Dazu kommen auch sogenannte „Freiwillige Investitionsleistungen“. Beim Beispiel des Bereichs „Kinder und Familien“ könnte man hier durchaus den Wasserspielplatz Donauwurm am Baggersee oder die geplante Anschaffung der Märchenhütten nennen. Dazu ist die Stadt natürlich nicht verpflichtet, derartige Projekte bereichern das Stadtleben aber enorm. „Das sind die ‚weichen Standortfaktoren‘, die eine Stadt und ihre Gesellschaft entscheidend mitprägen“, weiß Wittmann.

Paradebeispiel Bürgerhaushalt

Nicht vergessen werden darf in diesem Kontext auch der Bürgerhaushalt, immerhin ein Paradebeispiel, wenn es darum geht, wie freiwillige finanzielle Leistungen direkt den Bürgern zugute kommen. Jedes Jahr stellt die Stadt den Bezirksausschüssen insgesamt rund eine Million Euro zur Verfügung. Das Geld kann für die Umsetzung größerer und kleinerer Projekte direkt im Stadtteil ausgegeben werden. Das kann eine neue Sitzbank genauso sein wie ein neues Spielgerät auf dem Spielplatz. Das Angebot wird gerne angenommen und hat schon hunderten Projekten zur Realisierung verholfen.

Freiwillige Leistungen im Haushalt 2015 (nach Referaten)

■ Kultur, Schule und Jugend	10 204 600 Euro
■ Finanzen und Liegenschaften	5 218 000 Euro
■ Soziales, Sport und Freizeit	1 849 600 Euro
■ Zentrale Verwaltungsaufgaben	826 800 Euro
■ Stadtentwicklung und Baurecht	186 500 Euro
■ Recht, Sicherheit und Ordnung	95 700 Euro
■ Gesundheit, Klimaschutz und Umwelt	32 700 Euro
■ Hoch- und Tiefbau	12 600 Euro

18,4 Millionen Euro



Soziales

Werte, Normen und Grenzen

Projektstart der interkulturellen Schulungen für Asylbewerber

Immer wieder gibt es Meldungen von Konflikten mit Asylbewerbern, etwa was Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit betrifft oder einen wenig rücksichtsvollen Umgang mit Frauen. Man muss ganz klar sagen: Das sind Ausnahmen, Einzelfälle. So verzeichnet die Ingolstädter Polizei kaum Straftaten von Flüchtlingen. Dennoch: Wo zum Teil sehr unterschiedliche Kulturen mehr oder weniger unvermittelt aufeinanderprallen, sind Missverständnisse vorprogrammiert – auf beiden Seiten. Was Anwohner und Bevölkerung betrifft, wird bereits eine sehr gute Aufklärungsarbeit von Regierung, Stadt, Polizei, Politik und von Vereinen und engagierten Einzelpersonen geleistet. Aber auch die Asylbewerber müssen über ihren neuen Wohnort und die Gepflogenheiten informiert werden. Viele Flüchtlinge waren zuvor noch nie in Europa, erleben einen „Kulturschock“, auf den sie sich nicht vorbereiten konnten. Genau an diesem Punkt setzt in Ingolstadt nun ein neues Programm an: Interkulturelle Schulungen führen die Asylbewerber ab sofort behutsam an ihr neues Zuhause und das „Leben in Deutschland“ heran.

Rollenspiele, Bilder, Piktogramme

„Wir möchten den Asylbewerbern unsere Werte, Normen, aber auch die Grenzen näherbringen“, erklärt die städtische Integrationsbeauftragte Ingrid Gumplinger. Das Projekt ist vor Kurzem in der Max-Immelmann-Kaserne, in der rund 500 Asylbewerber untergebracht sind, gestartet. In der dortigen Kantine laden mehrmals pro Monat ein Trainer und eine Trainerin zu den Treffen. Die Anzahl der Asylbewerber orientiert sich an einer Schulklasse, doch die „Lehrinhalte“ haben selbstverständlich wenig mit dem klassischen Schulunterricht zu tun. So gibt es zum Beispiel Rollenspiele, bei denen typische Alltagssituationen und entsprechende positive Verhaltensweisen nachgespielt werden. Parallel dazu erhalten die Asylbewerber Unterrichtsmaterialien. Auch hier wird überwiegend mit Bildern und Piktogrammen für eine einfache, nonverbale Verständlichkeit gesorgt. Die Schulungen sind für die Asylbewerber keine Verpflichtung, es wird aber



Mit interkulturellen Schulungen werden Asylbewerber behutsam an ihr neues Zuhause und das „Leben in Deutschland“ herangeführt. Foto: Betz

deutlich gemacht, dass eine Teilnahme sinnvoll ist. Bei den Schulungen arbeitet die Stadt eng mit der Polizei, der Volkshochschule und dem Jugendmigrationsdienst zusammen. Die Caritas bietet wöchentlich ebenfalls eine Schulung, hier geht es ganz konkret um den Ablauf eines Asylverfahrens, es gibt aber auch Infos zu Beratungsstellen und Ämtern.

Fünf Themenblöcke

Bei der interkulturellen Schulung gibt es mehrere Themenblöcke. Im Bereich „Gesundheit“ geht es um die medizinische Versorgung im Allgemeinen, den richtigen Umgang mit Medikamenten, aber auch um Alkohol, Rauchen und Drogen. Der Block „Mobilität“ befasst sich mit den Verkehrsregeln, Verkehrszeichen und Verhaltensweisen (im Bus, als Fußgänger...). Unter dem Begriff „Alltag“ werden Dinge wie Einkaufen, Hygiene, Geld, Freizeit, Nachbarschaften und Freundschaften angesprochen. Mit zu den wichtigsten Themen ge-

hören sicherlich die „Sozialen Kompetenzen“. Hier geht es um Werte und Normen, Geschlechterrollen, aber auch um Codes, wie Körpersprache und Augenkontakt. „Die Schulungen sind gerade angelaufen, wir sammeln jetzt die ersten Erfahrungen und werden dann die Unterrichtsinhalte gegebenenfalls an die Bedürfnisse anpassen, erweitern und optimieren“, so Gumplinger.

Auf einen Klick

Wie läuft ein Asylverfahren ab? Dürfen Flüchtlinge arbeiten? Wie kann ich konkret helfen? Es gibt viele Fragen rund um das Thema „Asyl“. Die Antworten finden Sie bei uns. Unter www.ingolstadt.de/asyl hat die Stadt alle wichtigen Informationen zusammengefasst und anschaulich dargestellt. Auch der Kontakt zu Ansprechpartnern ist möglich.



Museum

Kulturgut am Leben halten

Ein Blick über die Schulter der städtischen Restauratorin

Wissen Sie, was ein „Ophthalmotrop“ ist? Es handelt sich dabei um ein Modell zur Demonstration der Drehbewegung des Augapfels (zu sehen auf dem Titelbild dieser Ausgabe). Das Sammlungsobjekt hat schon ein paar Jahre auf dem Buckel, 122 Jahre, um genau zu sein. Jetzt steht das „Ophthalmotrop“ aus der Sammlung des Deutschen Medizinhistorischen Museums auf dem Arbeitstisch von Denise Madsack. Die 30-Jährige hat weiße Handschuhe an und leuchtet mit einer Taschenlampe vorsichtig und akkurat Zentimeter für Zentimeter des Kunstwerks ab. Madsack ist auf der Suche nach kleinen Kratzern oder anderen Unregelmäßigkeiten. Hat sie etwas gefunden, notiert sie die Stelle auf einem Datenblatt. Die städtische Restauratorin ist gerade dabei, ein sogenanntes „Zustandsprotokoll“ anzufertigen. Das ist wichtig, weil das „Ophthalmotrop“ in Kürze als Leihgabe in ein anderes Museum reisen wird. Wenn das Objekt zurückkommt, wird es erneut untersucht, und etwaige Unterschiede lassen sich leicht erkennen. Dieses Beispiel zeigt schon recht gut: Die Arbeit einer Restauratorin ist weitaus vielschichtiger als das „Wiederherstellen“, was es dem Wortsinn nach ja eigentlich bedeutet...

„Prävention“ ist das Stichwort

Etwas paradox könnte man sogar sagen, ein Restaurator hat das Ziel, es gar nicht zu Restaurierungen kommen zu lassen. „Meine Aufgabe ist es, Kunst und Kulturgut am Leben zu halten“, erklärt Madsack. Das Stichwort dabei ist „Prävention“. „Das fängt schon beim sicheren Ein- und Auspacken der Werke an und reicht über die adäquate Aufbewahrung bis zur objektgerechten Präsentation in einer Ausstellung.“ Dabei versucht die Restauratorin die Einflüsse, die Materialien schädigen oder den weiteren Verfall beschleunigen könnten, bereits im Vorfeld zu erkennen und zu vermeiden. „Jeder kennt von zu Hause, dass beispielsweise eine hohe Luftfeuchtigkeit Schimmel hervorrufen kann oder Sonneneinstrahlung Papier ausbleichen

lässt. Schließt man von Anfang an solche schädigenden Einflüsse aus, muss im besten Fall gar nicht oder nur wenig restauriert werden“, weiß Madsack, die seit November vergangenen Jahres für das Stadtmuseum, das Medizinhistorische Museum und das Museum für Konkrete Kunst arbeitet. Den Schwerpunkt der täglichen restauratorischen Arbeit bildet also – neben dem „Wiederherstellen“ – das „Konservieren“, respektive das Bewahren und Schützen von Kunst- und Kulturgut.

Herausforderung und Lösung

Madsack hat sich besonders auf moderne Materialien und Medien spezialisiert. So überprüft sie zum Beispiel alte Filmaufnahmen unter dem Stereoskop auf Alterungserscheinungen. Oder sie schaut sich unter einer Spezialkamera winzig kleine, für das bloße Auge kaum wahrnehmbare Tierchen an. Auf dem Computer sind mit 300-facher Vergrößerung selbst kleinste Details erkennbar. Genauso facettenreich wie der Job an sich seien auch die drei Museen, für die sie tätig ist, erklärt Madsack. Mal muss eine mikroskopisch kleine Drahtkette, an der ein verstorbener Floh befestigt ist, für die

nächste Ausstellung vorsichtig entwirrt werden. Als nächstes steht die Beurteilung der Reisefähigkeit eines wertvollen Geländers ins europäische Ausland an, und nach der Mittagspause werden archäologische Funde im Museumsdepot begutachtet. „Ich freue mich jeden Tag auf neue Herausforderungen, für die es innovative und einfach umzusetzende Lösungen zu finden gilt“, sagt Madsack.



Eine Spezialkamera macht die Details winzig kleiner Tierchen erkennbar.



Unter dem Stereoskop begutachtet Restauratorin Denise Madsack alte Filmrollen. Fotos: Betz



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

Je früher, desto besser

Klinikum hilft älteren Patienten, mobil zu bleiben

Wer rastet, der rostet: Wer im Alter nicht mehr trainiert, verliert schnell seine Mobilität und Selbstständigkeit. Fotos: Klinikum



Ausgiebige Ausflüge und Spaziergänge, selbst einkaufen, Freunde treffen oder sogar Sport treiben – gesund und selbstständig bis ins hohe Alter zu bleiben, das wünscht sich jeder Mensch. Oft ist dieser Wunsch aber gefährdet, wenn es zu einer längeren Erkrankung kommt – selbst wenn die mit der Bewegungsfähigkeit an sich gar nichts zu tun hat. Eine längere Erkrankungsphase ohne ausreichende Bewegung reicht oft schon, um die Mobilität manchmal auch dauerhaft massiv einzuschränken. Im Klinikum Ingolstadt wird daher im Rahmen akutergeriatrischer Programme viel dagegen unternommen. Dabei gilt ein Grundsatz: „Je früher, desto besser und mobiler.“

Sich ausruhen und erholen – das gehört zu jeder schwereren Erkrankung und ist wichtig für die Genesung. Aber darin liegt auch eine Gefahr: Wenn sich ältere Patienten längere Zeit nicht ausreichend bewegen, kann das dauerhafte Fol-

gen für die eigene Beweglichkeit und Mobilität haben. Denn das sprichwörtliche „Heilfleisch“ altert mit. Im Alter dauert es nicht nur länger, bis man sich von einer Krankheit erholt hat, sondern es gibt oft auch Nebenwirkungen: Während die akute Erkrankung nach abgeschlossener Behandlung wieder geheilt ist, besteht nach einer längeren Erkrankung gerade bei vielen älteren Patienten auch das Risiko, die gewohnte Mobilität zu verlieren.

„Zurücklehnen ist sehr gefährlich“

„Sich im Alter zurückzulehnen – das klingt vielleicht gemütlich, ist aber sehr gefährlich“, sagt Priv.-Doz. Brigitte Buchwald-Lancaster, die Direktorin der Klinik für Akutgeriatrie im Klinikum Ingolstadt. „Die Funktionen im menschlichen Körper sind so angelegt, dass sie nur erhalten werden, wenn sie auch genutzt werden. Wenn man bestimmte Körperfunktionen nicht mehr ausübt, verkümmern sie.

Das ist besonders bei alten Menschen eine Gefahr.“

„Wer rastet, der rostet“ – dieser Spruch gilt also auch im Kleinen und ganz besonders bei schweren Erkrankungen. Eine längere Immobilität etwa im Krankenbett könne zum Verlust der Gehfähigkeit führen, so Buchwald-Lancaster. „Deswegen ist es ganz, ganz wichtig, dass man diese Funktionen auch dann früh genug trainiert.“ So werden die Patienten im Klinikum neben der Behandlung der eigentlichen akuten Erkrankung, wegen der sie im Klinikum sind, zudem mobilisiert und in ihrer Bewegungsfähigkeit trainiert. Die Beine seien dabei natürlich sehr wichtig, aber es gehe längst nicht nur um sie, sondern um die gesamte Muskelkraft, so Buchwald-Lancaster. Sie muss immer trainiert werden und lässt bei Immobilität schnell nach. Das könne im Extremfall dazu führen, dass man sich nicht einmal mehr vom Liegen auf-



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

richten kann. Damit das nicht passiert, wird die Mobilität bei einer Erkrankung bei akut-geriatrischen Patienten im Klinikum von Beginn an so bald wie möglich mittrainiert. Auf der akutgeriatrischen Station gibt es einen eigenen Therapieraum, in dem die Patienten mit Krankengymnasten, Ergotherapeuten und je nach Bedarf anderen Therapeuten trainieren können. Die speziell geschulten Therapeuten machen mit den Patienten individuell angepasste Therapien, um die Beweglichkeit, Muskelkraft und andere Funktionen wie Balance und Standfestigkeit zu trainieren.

„Mobilität ist nicht nur extrem wichtig, sondern sie beruht auch auf einer ganzen Reihe von Faktoren und Fähigkeiten“, erklärt Brigitte Buchwald-Lancaster. Neben der Muskelkraft und der Beweglichkeit, die sich im Alter ohnehin durch degenerative Prozesse an den Gelenken verschlechtert, ist vor allem die Ausdauer ein sehr wichtiger Faktor. Denn sie bestimmt die Gehstrecke oder beispielsweise die Fähigkeit, Treppen zu steigen. Für die Sicherheit beim Gehen sind auch Gleichgewichtsgefühl und Standfestigkeit sehr wichtig. Die richtige Balance sei ein sehr komplexer Vorgang, der unbedingt trainiert werden müsse, um die Gehsicherheit zu erhalten, sagt die Klinikdirektorin. Die Funktion der Nerven im Bein und das Gleichgewichtsorgan, sind dafür sehr wichtig – aber auch etwas anderes, dass dabei gerne vergessen wird: das Sehen. Wenn die Sehhilfe nicht passt, klappt es oft mit der richtigen Orientierung im Raum und dem sicheren Schritt nicht mehr so, und man stolpert leichter. Aber auch die geistige Aktivität ist für die Orientierung im Raum sehr wichtig. Denn: „Man weiß, dass körperliche auch die geistige Aktivität durch die Förderung neuronaler Verknüpfungen verbessert und am Leben erhält“, so Buchwald-Lancaster. Wenn Defizite am Bewegungsapparat vorhanden sind, werden zudem Hilfsmittel wie Gehhilfen angepasst und eingesetzt.

Training im Wasser und im Freien

Neben den Übungen im Therapieraum steht auch ein therapeutisches Bad zur Verfügung. Mit einem Transportaufzug können auch nicht gehfähige Patienten in das wohltuende Bad gehoben werden und im Wasser ihre Übungen machen. Die Vorteile liegen dabei auf der Hand: Verletzten Patienten, die noch nicht mit dem vollen Körpergewicht belasten dürfen, bietet das Wasser eine Entlastung, und sie



Bewegung ist auch im Alter enorm wichtig für das Wohlbefinden – und sie hält auch geistig fit.

können Übungen machen, die unter voller Belastung nicht möglich wären. Zudem kann man im Wasser gelenkschonend trainieren, weil das eigene Körpergewicht im wahrsten Sinne des Wortes „kaum ins Gewicht fällt“. Zudem sei das Training im Wasser sehr beliebt und motivierend für die Patienten, so Buchwald-Lancaster. Aber nicht nur im Therapieraum und im Wasser, sondern auch im Freien trainieren die Therapeuten möglichst realitätsnah die Mobilität mit den Patienten. Beispielsweise wird auf einem „Parcours“ das Gehen und Treppensteigen geübt – oft auch mit Gehhilfen wie einem Rollator. „Mobilität im Alter ist ganz entscheidend für ein selbstständiges Leben und für die soziale Teilhabe“, sagt Brigitte Buchwald-Lancaster. Und wer körperlich aktiv und fit ist, bleibt es meist auch geistig.



**Priv.-Doz. Brigitte
Buchwald-Lancaster**

Wer im Alter fit bleiben will . . .

... muss dafür etwas tun. Eine Möglichkeit dafür bieten die Kurse des Klinikums Ingolstadt. Man muss übrigens nicht krank sein, um daran teilzunehmen. Denn das fachmännische Trainingsangebot steht der Bevölkerung offen.

Viele ältere Menschen nutzen bereits das umfangreiche Kursangebot des Klinikums. Das reicht vom Yoga über Aqua Jogging, Nordic Walking, Wassergym-

nastik verschiedenster Art oder medizinische Trainingstherapie einzeln oder in Gruppen. Auch individuelle Kranken- oder Wassergymnastik oder Bewegungstherapie nach medizinischer Verordnung sind im Klinikum möglich.

Fragen beantwortet gerne die Klinik für Akutgeriatrie des Klinikums unter der Telefonnummer (0841) 880-2571 oder per E-Mail an petra.scharm@klinikum-ingolstadt.de



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

Klimaneutrale Energie

Interview mit MVA-Geschäftsführer Gerhard Meier

Energie aus Müll – warum macht das Sinn? Gerhard Meier, der Geschäftsführer, spricht im Interview über die Bedeutung der Energieerzeugung in der Müllverwertungsanlage Ingolstadt (MVA), ökologische Fragen und die regionale Zusammenarbeit bei der Müllverwertung.

Energie aus Müll? Was sind die Vorteile der Energieerzeugung aus MVAs?

Müll ersetzt Primärenergieträger wie Öl und Gas. Mindestens 50 Prozent sind biogen, das heißt klimaneutral. Dies wurde auch von unabhängigen Instituten zertifiziert. Die Fernwärme besitzt einen Primärenergiefaktor von „null“, das heißt Unternehmen können dadurch den sogenannten „Carbon Footprint“ (die Redaktion: den „CO₂-Fußabdruck“) ihrer Produkte bei Nutzung der Fernwärme reduzieren. Strom wird als „Green Energy“ gesehen und wandert so in das Strom-Portfolio der Stadtwerke Ingolstadt (SWI). Die Einsparung von Öl oder Gas ist beträchtlich: In Ingolstadt konnten 2013 etwa 90 000 Tonnen CO₂ vermieden werden.

Wie läuft das mit der Energieproduktion in der MVA?

Wie in jedem Kraftwerk – das heißt Dampfproduktion über Kessel, Turbine und Generator zur Stromerzeugung und Wärmetauscher zur Fernwärmeproduktion. Die Fernwärme wird über das Netz der SWI an den Endverbraucher geliefert, der Strom ebenfalls. Durch den Einsatz von Abfall aus Brennstoff für die Fernwärme konnte so der Einsatz von 17 Millionen Litern Heiz-



Energie aus Müll: Durch die Energie aus der MVA Ingolstadt kann viel CO₂ vermieden werden – 2013 waren es etwa 90 000 Tonnen. Foto: MVA

öl vermieden werden. Schadstoffe werden im Übrigen aufgrund der strengen Emissionsgrenzwerte für MVAs, die in Ingolstadt freiwillig noch erheblich unterschritten werden, weniger als in einem Kohlekraftwerk freigesetzt.

Welche Bedeutung haben MVAs und im Speziellen die MVA Ingolstadt für die Region?

Eine erhebliche. Die MVA ist das größte kommunale Kraftwerk der Region, dessen Handeln voll von den Verbandsmitgliedern, also der Stadt Ingolstadt, den Landkreisen Eichstätt, Kelheim, Neuburg-

Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Roth, über die politischen Mandatsträger beeinflusst werden kann. Gerade dies schafft durch die Dezentralität der Energieerzeugung, die schnellen Reaktionsmöglichkeit bei Bedarfsänderungen beim Energiebedarf und der wirksamen Reduzierung von CO₂ und sonstigen Schadstoffen, wie zum Beispiel Feinstaub, eine nicht unerhebliche Entlastung im Stadtbereich. Nicht umsonst wird in vielen Kommunen zwischenzeitlich zum Beispiel mit dem Aufbau eines kommunalen Fernwärmenetzes begonnen, um die Energieeffizienz zu steigern und lokal Schadstoffe zu reduzieren.

MVA – größtes kommunales Kraftwerk der Region

Die Müllverwertungsanlage Ingolstadt (MVA) produzierte 2014 79953 Megawattstunden (MWh) elektrische Energie und 167741 MWh Fernwärme.

Mit der abgegebenen elektrischen Energie kann der gesamte jährliche Strombedarf von rund 17400 Haus-

halten in Ingolstadt abgedeckt werden. Die in das Fernwärmenetz der Stadtwerke Ingolstadt eingespeiste Fernwärmemenge entspricht dem Wärme-Energiebedarf von etwa 48800 gut wärmeisolierten Einfamilienhäusern.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Denise Madsack (Foto: Bernd Betz) Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert